

⁵ Elisabeth Moltmann-Wendel/Jürgen Moltmann, *Mit allen Sinnen glauben: Auferstehung des Fleisches*, in: *Leidenschaft für Gott. Worauf es uns ankommt*, Freiburg 2006, 22-43.

⁶ Norman O. Brown, *Life against Death. The Psychoanalytical Meaning of History*, New York 1959, Kap. XVI: The Resurrection of the Body, 307 ff.

⁷ Edgar Hennecke/Wilhelm Schneemelcher, *Neutestamentliche Apokryphen*, I. Evangelien, Tübingen 1968, 213.

⁸ Karl Marx, *Die Frühschriften*, hg. von S. Landshut, Stuttgart 1953, 330.

⁹ Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*, Frankfurt 1959, Kap. 17: Die Welt, worin utopische Phantasie ihr Korrelat hat, 224-258.

¹⁰ Marx, *Frühschriften*, aaO., 237. Siehe auch 235: „Dieser Kommunismus ist [...] die wahrhafte Auflösung des Widerstreits zwischen dem Menschen mit der Natur [...] Er ist das aufgelöste Rätsel der Geschichte und weiß sich als diese Lösung“.

¹¹ Dietrich Bonhoeffer, *Dein Reich komme. Das Gebet der Gemeinde um Gottes Reich auf Erden* (1932), Hamburg 1958, 12. Hier ist der Einfluss von Christoph Blumhardt auf Dietrich Bonhoeffer gut erkennbar. Vgl. Leonhard Ragaz, *Der Kampf um das Reich Gottes in Blumhardt, Vater und Sohn - und weiter*, Zürich/München 1922, bes. IV, 1: Das Reich Gottes für die Erde, 44-62.

Auferstehung als Prozess eines neuen Lebens

Marcio Fabri dos Anjos

Dem Thema „Auferstehung“ kann man sich von vielen Blickwinkeln her nähern. Die Reflexion findet darüber hinaus im Rahmen eines größeren Kontextes von Vorannahmen statt. In diesem Beitrag greifen wir als besonderen Aspekt die moralische Dimension der Auferstehung heraus. Es geht dabei nicht einfach darum, moralische Verhaltensweisen aufzuzeigen, die dem Glauben an die Auferstehung entsprechen, wir wollen vielmehr über die Auferstehung selbst als großen Prozess moralischer Veränderung nachdenken. Der Begriff „Moral“ meint hier mehr als bloß Sitten und Verhaltensweisen. Er meint in grundlegenderem Sinne die sittliche Persönlichkeit selbst, die sich in freien und verantwortlichen Entscheidungen allererst konstituiert. Wir möchten sie auf diese Weise in den Prozess der Mensch-Werdung einbeziehen, das in der „vollendeten Gestalt der Fülle Christi“ (Eph 4,13) zum Ziel kommt, wie es bei Paulus heißt.

Wenn wir diesen Fokus wählen, so sind wir uns dabei dessen bewusst, dass die Auferstehung nicht darauf reduziert werden kann, und deshalb steht dieser Aufsatz im Kontext anderer Beiträge. In Anbetracht des begrenzten Umfangs

wollen wir hier lediglich die großen Linien aufzeigen und uns nicht weiter um eine breite Grundlegung kümmern. Wir halten es für angemessen, uns im Wesentlichen an Gesichtspunkten der biblischen Theologie zu orientieren; dennoch ist unser Ausgangspunkt ein anthropologischer, da wir die Auferstehung innerhalb des Horizonts der Suche nach einer Fortexistenz des menschlichen Lebens betrachten.¹

I. Die beunruhigende Frage nach dem Weiterleben

Aus anthropologischer Sicht hat die Auferstehung die große Herausforderung des menschlichen Überlebens angesichts der Bedrohungen, denen es ausgesetzt ist, und angesichts des unabweisbaren Faktums des Todes zum Hintergrund. Wie also kann man im Leben überleben, und wie – sofern das möglich sein sollte – nach dem Tod? In der Erfahrung des alten Israel fand man im Großen und Ganzen die Lösung für diese Frage in der Nachkommenschaft. Einerseits waren die Kinder Arbeitskraft (im Wesentlichen in der Landwirtschaft) und ein Potential politischer Selbstbehauptung, das das Leben der Gruppe und ihrer Mitglieder verteidigte – was die Ernährung betrifft und inmitten der Klassenkämpfe und sozialen Auseinandersetzungen im Volk. Die Psalmen 127 und 128 fassen dies so zusammen: „Wie junge Ölbäume sind deine Kinder rings um deinen Tisch“ (Ps 128,3b: *Produktion*); „Wie Pfeile in der Hand des Kriegers, so sind Söhne aus den Jahren der Jugend (*militärische Verteidigung*). Wohl dem Mann, der mit ihnen den Köcher gefüllt hat! Beim Rechtsstreit mit ihren Feinden scheitern sie nicht (*Verteidigung politischer Rechte*).“ (Ps 127, 4–5)

Doch andererseits: Selbst wenn das Leben inmitten von Konflikten nun gesichert ist, was ist mit dem unausweichlichen Tod, selbst nach einem langen Leben? Dem alten Israel stand hier nicht die Auferstehung als Lösung zur Verfügung. Das Überleben nach dem Tod begriff man im Großen und Ganzen als *Erinnerung* der Nachkommen an ihre verstorbenen Vorfahren. Mit anderen Worten: Das Leben dauert fort, indem seiner „von Geschlecht zu Geschlecht gedacht wird“. Es ist interessant zu beobachten, wie man im alten Israel vor der Exilszeit besorgt war, dieses Gedächtnis durch bestimmte Maßnahmen sicherzustellen. In Gen 23 zum Beispiel kauft Abraham ein Stück Land, um Sara darauf zu beerdigen; damit versuchte er einen Ort des Gedenkens an die Vorfahren und einen Ort des Heiligen zu schaffen, und dort wurde er schließlich selbst von Isaak und Ismael begraben (Gen 23; 25,8f). Dieser Text ist wichtig für die Schaffung des Bezugssystems von Tod und Gedächtnis für jene Gruppen, die in der Zeit der assyrischen und babylonischen Vorherrschaft ihre Identität und ihre kulturellen Wurzeln verloren. Man kann deshalb noch festhalten, dass das Weiterleben der Vorfahren im Gedächtnis auch eine Frage des Lebens des Volkes ist, denn das Gedächtnis der Vorfahren ist Teil eines großen Projekts der Schaffung einer Tradition.

Die reale und bedrückende Erfahrung des Todes, die sowohl das Leben des Volkes als auch das der Einzelnen prägt, führt zur selben Zeit dazu, dass man

Zuflucht bei der Treue Gottes zu denen sucht, die auch ihm treu sind. Er „wird nicht zulassen, dass der ihm Treue das Verderben schaut“². Dieser Aspekt der Treue Gottes, die das Überleben des Volkes und des Einzelnen garantiert, gerät in besonderer Weise in die Krise, als Israel mit den großen Reichen, mit Invasion und Exil konfrontiert wird. Einerseits wird die Ohnmacht des Volkes deutlich, inmitten von Deportation und Auslöschung der eigenen Nachkommenschaft das Gedächtnis zu gewährleisten. Andererseits gewinnen im Kontakt mit dem persischen, dem griechischen und dem römischen Reich andere Anschauungen einen enormen kulturellen Einfluss. Diese Erfahrung prägt die Kultur und die Art und Weise des Volkes, das Leben, die Geschichte und die Welt zu verstehen. Die Unterscheidung zwischen Leib und Seele und die Auffassung vom Leben nach dem Tod insgesamt, die im Kontakt mit diesen Kulturen Verbreitung finden, werden im weisheitlichen Buch Kohelet einer scharfsichtigen kritischen Betrachtung unterzogen.³

Der Appell an Gott, demjenigen die Treue zu erweisen, der seinerseits Gott treu ist, erfährt in diesem Zusammenhang eine Verstärkung. „Der Gerechte lebt wegen seiner Treue“⁴, wird Habakuk angesichts der Invasion sagen. In diesem dichten Moment, in dem der Prophet diese Schlussfolgerung zieht, ist er weit davon entfernt, sie im Sinne von Passivität oder Anpassung zu verstehen. Auf der Suche nach seinem Überleben betrachtet sich der Fromme als „die grundlegende und unverzichtbare Weise der Vermittlung jenes göttlichen Handelns, das er so sehr erlebt. Er allein ist jene mächtige, verändernde Hand Gottes, die sich in der Geschichte als gegenwärtig, sichtbar, spürbar und handelnd erweist.“⁵ Innerhalb der Theologie des Martyriums, wie sie von den Makkabäern entwickelt wird, ist es völlig klar, dass das Vertrauen auf die Treue Gottes den Weg zur Hoffnung auf das ewige Leben erschließt, selbst wenn der Tod unmittelbar bevorsteht. Doch diese Hoffnung wird auch zum Angelpunkt des Widerstands und der Ermutigung für die Einzelnen und die Gemeinschaft. Den Ungerechten ereilt ein anderes Schicksal, wie man aus dem Vergleich zwischen dem Martyrium der Mutter und ihrer sieben Söhne mit dem Tod des Tyrannen ersehen kann.⁶

Im Zusammenhang unseres speziellen Interesses und innerhalb der Grenzen, die diesem Beitrag gesetzt sind, ist es angebracht, hier eine kurze Bemerkung zur *Unsterblichkeit* einzufügen. Es ist bekannt, dass dieser griechische Begriff erst sehr spät im Buch der Weisheit auftaucht; er ist innerhalb der hebräischen Kultur und des Neuen Testaments nicht sehr wichtig, doch innerhalb des christlichen Denkens und speziell im patristischen Denken seit dem 2. Jahrhundert gewinnt er an Bedeutung. Zusammengefasst kann man sagen: Das Weisheitsbuch „macht sich die platonischen Lehren über die Unterscheidung von Leib und Seele, vgl. 9,15, und über die Unsterblichkeit der Seele zunutze und sagt, dass Gott den Menschen zur Unverweslichkeit erschaffen hat, 2,23, dass der Lohn der Weisheit diese Unverweslichkeit sei, die einen Platz bei Gott sichert, 6,18-19.“⁷ Der spätere Gebrauch des Begriffs der Unsterblichkeit im Zusammenhang der Frage nach dem Weiterleben (Weiterleben ja oder nein) trennt diese Frage von der nach der Qualität des Weiterlebens im endgültigen Schicksal (Weiterleben unter wel-

chen Bedingungen). Denn es ergibt sich daraus die logische Notwendigkeit, ein Gericht für die Übeltäter zu behaupten, denen nun ebenfalls ontologische Unsterblichkeit zugestanden werden muss.

Ganz offensichtlich gibt es einen Unterschied zwischen der Unsterblichkeit im Sinne des griechischen Denkens und der Erhaltung des Lebens des Gerechten, wie sie die biblische Tradition bezeugt. Diese Tradition stellt, knapp zusammengefasst, einen strikten Zusammenhang zwischen dem Leben nach dem Tod und dem Eintreten Gottes für das Leben des Gerechten her. Für den Gerechten nährt das Vertrauen auf diese Treue Gottes zunächst die Erwartung, dass sein Leben angesichts der Feinde und der tödlichen Bedrohungen bewahrt werde. Doch die Erfahrung zeigt, dass die Gewalt des Frevlers den Treuen und sein Volk vernichtet. So weicht diese konkrete Erwartung der Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tode. Doch diese Hoffnung ist keineswegs passiv, denn sie hat ja ihr Fundament gerade in der *Treue Gottes* und in der *Treue zu Gott*. Genau deshalb handelt es sich um eine Hoffnung, die sich als Widerstandskraft und Engagement des Treuen für die Gerechtigkeit erweist. Auf welche Weise der Gerechte weiterleben wird, ist nicht klar. Sofern das Gedächtnis als Grundlage des Weiterlebens angesehen wird, kann man annehmen, dass der Gerechte im Gedächtnis Gottes weiterlebt.⁸ Doch die ganzheitliche Sicht vom Menschen als körperlich und geistig zugleich erstreckt sich auch auf die Hoffnung auf ein Weiterleben und fasst das Fortleben nach dem Tod als Wiederherstellung des ganzen Seins auf.

Auf diese Weise gewinnen wir aus der Erfahrung Israels einige wichtige anthropologische Einsichten für das Verständnis der Auferstehung. Die Frage nach dem Weiterleben vermengt sich mit der Erwartung an die Treue Gottes, dass er seine Frommen vor dem ungerechten Tod bewahrt. Die Auferstehung erweist sich so als eine Hoffnung, die direkt mit der Praxis des Widerstands und der Treue zusammenfällt.

II. Habt keine Angst: Begegnung mit der Treue Gottes

Diese aus der Glaubenserfahrung Israels entstandene Tradition verbindet sich im Neuen Testament eng mit der unendlichen Liebe Gottes, die allen menschlichen Bedürfnissen zuvorkommt und die die Menschen auch im Tod nicht verlässt. Die Berichte von den Wundern (*semeia*, Zeichen) des Auferstandenen in den Evangelien vermitteln ganz grundlegend und allgemein folgende Botschaft: Die barmherzige Liebe Gottes bietet angesichts der offensichtlichen Bedrohungen des Todes Leben an. Auch hier bildet die absolut verlässliche Treue Gottes den Hintergrund des Auferstehungsglaubens. In diesem Sinne wird Jesu Auferweckung als höchster Erweis dieser Treue Gottes dargestellt. Gottes eigener Sohn setzt sich der Erfahrung des Todes aus und hält so an der Treue zur Gerechtigkeit Gottes fest. Die Predigt des Petrus (Apg 2,29-35) zu Pfingsten argumentiert in diesem Sinne, wie wir bereits weiter oben erwähnt haben. Er lebte sein Leben, indem er

das Gute tat; er wurde auf ungerechte Weise getötet, aber er hat den Tod besiegt, und nun lebt er. Mit anderen Worten: Die Erfahrung Jesu, der durch den Tod hindurchgeht und aufersteht, ist Lösung und Antwort auf die große Frage des Menschen nach einem Weiterleben angesichts des Todes und tödlicher Gewalt.

Im Sinne des Interesses an der Analyse des moralischen Aspekts der Auferstehung muss man festhalten, wie Jesu Erfahrung zum fordernden Aufruf wurde, seine Antwort auf die Herausforderung des Überlebens zu teilen. Das bedeutet, den Anrufcharakter der Auferstehung Jesu zu betonen und die Auferstehung in den Kontext der Jüngerschaft zu integrieren. Vom Vertrauen auf die Treue Gottes her, die sich in den Zeichen und in dem Zeichen schlechthin, Jesus, gezeigt hat, erschließt sich der Weg des Engagements für die Gerechtigkeit Gottes, der ungerechten und tödlichen Gewalt innerhalb der Geschichte zum Trotz. Die Jünger und Jüngerinnen werden aufgefordert, auf dem Weg der Auferstehung vorzugehen zu lernen.

III. Lernen, aufzu(er)stehen und zu handeln

Die Auferweckung des Lazarus im Johannesevangelium (Joh 11,1-54) scheint eine Erzählung zu sein, die die Schritte der Jüngerschaft in dieser Hinsicht besonders gut verdeutlicht. In den Kommentaren von J. Mateos und J. Barretos zu dieser Stelle werden einige Schritte auf dem Weg zur Auferstehung aufgezeigt:

1. Die erste Herausforderung der Gemeinde (V. 1-17) besteht darin, die *Angst vor dem Tod* und damit konsequenterweise auch die *Angst vor der Feindseligkeit der Welt* zu überwinden. „Jesus schafft den physischen Tod nicht ab. Doch für den, der von ihm das Leben empfängt, ist der Tod nicht mehr als ein Schlaf.“⁹

2. Dann (V. 18-27) wird sie dazu aufgefordert, Leben und Tod in einen größeren Zusammenhang zu stellen: „Die Schöpfungsabsicht Gottes ist es nicht, einen zum Tod bestimmten Menschen hervorzubringen, sondern einen, der zum endgültigen Leben in Fülle gelangt, indem er selbst ihm sein eigenes Leben mitteilt. Dies ist Gottes Plan und das messianische Werk Jesu. Auf diese Weise wird die letzte und endgültige Etappe der Schöpfung begonnen.“¹⁰

3. Die Erfahrung des Todes ist schmerzhaft (V. 28-38a), und deshalb bedarf es des Mitleids und der Solidarität.

4. Doch die Übereignung des endgültigen Lebens durch den machtvollen Ruf, die Bedingungen des Todes hinter sich zu lassen, steht unmittelbar bevor (V. 38b-46). Für den Jünger besteht die Herausforderung darin, „seinem Wort zu vertrauen, den Stein wegzuwälzen und die Fesseln der alten Auffassungen vom Tod zu lösen, die den Menschen unterdrückten, indem sie sein Geschick auf einen Leichnam reduzierten. Der Tod als Ende des Lebens ist der Höhepunkt der menschlichen Hinfälligkeit, der sich auf alle anderen Schwächen und Demütigungen auswirkt. Die Angst vor dem Tod als dem endgültigen Ausgelöschtwerden macht den Menschen ohnmächtig und unfähig, der Unterdrückung zu widerstehen, und zementiert so die Macht der Unterdrücker. Indem

Jesus den Menschen von dieser radikalen Angst befreit, macht er ihn radikal frei. Der Mensch kann nicht wie Jesus dazu bereit sein, sein Leben zu geben, wenn er nicht davon überzeugt ist, unzerstörbar zu sein. Allein die Gewissheit, sich über den Tod hinaus voll selbst zu gehören, setzt in ihm die Fähigkeit frei, sich vorbehaltlos und völlig hinzugeben.“¹¹

5. Realistisch muss man feststellen, dass das volle und endgültige Leben gegeben wird inmitten von Konflikten mit der selbstgefälligen und bedrohenden Macht, die tötet (V. 11,47-53): „Das jüdische Machtgefüge identifiziert das Überleben des Volkes mit seinem eigenen Überleben. So rechtfertigt es seinen politischen Opportunismus und das von ihm begangene Unrecht.“¹²

IV. Auferstehung: Begegnung mit der ungeschuldeten Liebe

Wie weiter oben zu sehen war, wird die Auferstehung in den großen Zusammenhang der Schöpfung integriert, an der der Mensch selbst teilhat. Dies ist äußerst erhellend für das Verständnis der Auferstehung als Antwort auf die Frage nach dem Überleben des Menschen. Sie stellt sich ausgehend vom alltäglichen Leben als Frage nach Nahrung, Obdach und so vielen anderen Weisen, dieses Leben aufrechtzuerhalten. Und trotz aller Anstrengungen des Menschen, dieses Überleben zu sichern, ist der Tod eine unausweichliche Realität. Ein wohlbekannter Weg der Menschheit, das Leben inmitten dieser Ungesicherheit zu sichern zu versuchen, ist der der gewaltsamen Machtausübung, die die Quellen des Lebens in ihrem Einflussbereich ausbeutet und untergräbt. Sie scheut dabei nicht einmal davor zurück zu töten.

Der Weg, den Jesus in seiner Verkündigung und Praxis weist, ist ein völlig anderer: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren; doch wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden.“¹³ Der darin enthaltene Lebensprozess ist radikal, denn er verlagert die Achse, um die sich alles dreht, von der Sorge um das eigene Überleben hin zur Sorge um das Überleben aller. Auf diese Weise wird die Auferstehung einer Geisteshaltung entgegengesetzt, die sich auf das Eigeninteresse konzentriert. Sie erweist sich als Umkehr (*metanoia*) zum Geist des Evangeliums, der zum Teilen der Ressourcen und des eigenen Lebens anstiftet. Die Umkehr ist ein Prozess in Richtung auf die Begegnung mit der ungeschuldeten, bedingungslosen Liebe hin. Im Verlauf dieses Prozesses gibt es eine Erfahrung des Todes, die in der *Selbstver-*

Der Autor

Prof. Dr. Márcio Fabri dos Anjos wurde 1943 in Brasilien geboren. Er forscht und lehrt als Bioethiker am Centro Universitário S. Camilo und ist Theologieprofessor an der Fakultät Nossa Senhora Assunção und am Instituto São Paulo für höhere Studien. Darüber hinaus ist er Mitglied und Leiter der Brasilianischen Gesellschaft für Bioethik und ehemaliger Präsident der Brasilianischen Gesellschaft für Theologie und Religionswissenschaften. Er hat zahlreiche einschlägige Veröffentlichungen als Autor und Herausgeber vorzuweisen. Anschrift: Rua Oliveira Alves, 164, 04210-060 São Paulo SP, Brasilien.

leugnung enthalten ist. Und zugleich gibt es die Erfahrung des miteinander geteilten Lebens.

Das Neue an der Botschaft Jesu besteht nicht einfach in einer sozialetischen Lösung für das Problem des Überlebens, das heißt darin, die Gewalt zu überwinden und das Teilen durchzusetzen. Das überraschend Neue ist vielmehr, dass er zeigt, dass das Überleben ein Problem darstellt, weil das Leben nicht vollkommen geschaffen ist. Dies wird besonders deutlich im Johannesevangelium, wo sich zwei Aussagen als programmatisch erweisen: „Ich bin gekommen, damit ihr das Leben habt, und damit ihr es in Fülle habt“ (Joh 10,10), und „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ (Joh 14,6) Um das Leben zu seiner Fülle zu bringen, muss man von Jesus die ungeschuldete, bedingungslose Liebe lernen. Der Weg der Konzentration auf die eigenen Interessen führt in die Irre und nicht zum Leben in Fülle.¹⁴ So verstanden ist die Auferstehung nicht einfach eine Lösung für die Überlebensfrage, ja nicht einmal eine Antwort für den, der sich mit dem ungerechten Tod nicht abfindet. Die Auferstehung ist Begegnung mit dem Leben in Fülle in einem Prozess der an ihr Ziel kommenden Schöpfung. Die Auferstehung zeigt, dass die Lösung für das Überleben nicht einfach darin liegt zu überleben, sondern einer Veränderung bedarf.

V. Das Handeln von Auferstandenen als Bekenntnis zur Auferstehung

Eine Annäherung an die paulinische Auferstehungstheologie wird sicher in anderen Überlegungen, die in diesem Beitrag keinen Platz haben, erfolgen. Tatsächlich sind sowohl die spezifischen Probleme, denen sich Paulus stellt, als auch die Begriffe, mit deren Hilfe er seine Überlegungen anstellt, so komplex, dass sie nicht in einigen wenigen Zeilen dargestellt werden können.¹⁵ Hier seien deshalb nur einige Bemerkungen wiedergegeben, die unser Thema bereichern können.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Zusammenhang, den Paulus im Kolosserbrief zwischen Jesu Auferstehung und der Taufe der Christen herstellt.¹⁶ Wie J. Comblin bemerkt, verweist die Bezeichnung der Taufe als „mit Christus *begraben* werden und mit ihm *auferweckt* werden“ auf einen Prozess der Veränderung des eigenen Denkens und der Teilhabe am neuen Leben Christi. Er betont den Glauben als Bedingung und das Handeln des Geistes als Verwirklichung des Prozesses der Änderung des Lebens.¹⁷ Die Taufe ist einerseits Ausdruck des menschlichen Wunsches, andererseits sakramentales Zeichen eines größeren Schöpfungsprozesses, in dem Gott unter Mitwirkung der Menschen handelt. Für Paulus ist die Auferweckung selbst Handeln Gottes.¹⁸

Das in diesem Prozess enthaltene neue Leben erweist sich als Schöpfung der sittlichen Person, die sich in neuem Tun und Wirken selbst auslegt, bis sie eine endgültige Fülle erreicht. „Ihr seid mit Christus auferweckt; darum strebt nach dem, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt [...] Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr offenbar werden in Herr-

lichkeit.“ (Kol 3,1-3) Diese paulinische Paränese betont einerseits, dass die sittlichen Haltungen dem Zustand des Auferwecktseins entspringen; andererseits setzt sie voraus, dass die Taten das Bekenntnis zum Prozess der Auferstehung bekräftigen, die zu Gottes Zeit offenbar werden wird. Wenn es sich nicht so verhielte, wäre die Paränese nutzlos. Der gesamte Auferstehungsprozess ist das umgestaltende Werk Gottes, doch er setzt auf die Mitwirkung des Menschen.

VI. Auferstehung: Die Schaffung des Endgültigen

Die heutige Theologie stimmt darin überein, dass die Auferstehung als ein Prozess zu beschreiben ist. „Die Auferstehung des Fleisches fügt sich in den *Prozess der Auferstehung* ein [...] und kann nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt reduziert werden. Die Auferstehung der Toten ist gerade als eschatologisches Ereignis der Horizont, der Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit vereint und *diejenigen auferweckt, die noch sterben werden*.“¹⁹ In sehr allgemeiner, aber für die moralische Dimension äußerst bedeutsamer Weise bringt es ein Bibellexikon auf den Punkt: „Auferstehen heißt, über den Tod hinaus ein Leben neuer Art zu entdecken, das neue Beziehungen der Menschen untereinander und mit Gott mit sich bringt.“²⁰ Doch innerhalb dieses allgemeinen Rahmens gibt es zahlreiche Annäherungen an den Begriff *Auferstehung*, die eine Antwort auf spezielle Fragen zu geben versuchen, wie etwa auf die Frage nach dem Sinn des Lebens nach dem Tod, nach der Körperlichkeit jenseits von Raum und Zeit, nach der Treue Gottes dem gegenüber, der einen ungerechten Tod erlitten hat. Über diese und ähnliche Fragen gab es immer schon Differenzen in den unterschiedlichen Abhandlungen zur Auferstehung. Der Ausdruck kann allein dem Ende des Prozesses vorbehalten sein, wobei man den Akzent auf das, was nach dem Tod geschieht, legt. Er kann aber auch einfach den gesamten Prozess bezeichnen. Darüber hinaus kann er sich auf das Verständnis von Jesu Auferstehung konzentrieren oder aber die Fragen um unsere eigene Auferstehung akzentuieren.

Es ist interessant zu sehen, dass die Auferstehung selbst in Bezug auf Jesus eine moralische Bedeutung erhält, was auf andere Weise bereits mit ausgesagt war, als wir die Auferstehung in den Zusammenhang der Nachfolge des Herrn stellten. Nach K. Rahner heißt dies, dass der Weg, den Jesus gegangen ist, zur Begegnung mit der Endgültigkeit des Lebens führt: „Die Auferstehung bedeutet nicht den Beginn einer neuen, mit anderem Neuen erfüllten, die Zeit weiterführenden Lebensperiode Jesu, sondern gerade die bleibende, gerettete Endgültigkeit des einen, einmaligen Lebens Jesu, der gerade durch den freien Tod im Gehorsam diese bleibende Endgültigkeit seines Lebens gewann.“²¹ Man kann hier die ethische Dimension heraushören, die in den Worten „durch den freien Tod im Gehorsam“ enthalten ist. Der Autor versteht die Auferstehung als *Endgültigkeit* jenseits der Zeit. Doch auch die Erwähnung des Prozesses wird deutlich, wenn gesagt wird, dass sich die Erfahrung der Auferstehung Jesu für uns im *Glauben an seine Auferstehung* und zugleich in der *Hoffnung auf unsere eigene Auferstehung*

erschließt und dass der Blick auf die Auferstehung Jesu es uns ermöglicht, die Reichweite dieser unserer Hoffnung zu ermessen.²²

In diesem Sinne lässt sich sagen: „Die Auferstehung Jesu will die innerhalb dieser Welt realisierte Utopie sein. Denn Auferstehung bedeutet die Eschatologisierung der menschlichen Wirklichkeit, den Eintritt des Menschen als Leib und Seele in das Reich Gottes, die umfassende Realisierung der Fähigkeiten, die Gott in die menschliche Existenz gelegt hat. Damit sind alle Elemente der Entfremdung aufgehoben, die das Leben zerrissen, wie Tod, Schmerz, Hass und Sünde.“²³

Im geschichtlichen Alltag kann die Erfahrung unserer Auferstehung, die im Spiegel der Auferstehung Jesu betrachtet wird, im Aufblitzen und in Spuren der größeren Dynamik entdeckt werden, die unser Leben von seiner endgültigen Dimension her leitet. In lebendigen Farben beschreibt dies Leonardo Boff auf folgende Weise: Die Auferstehung geschieht jetzt; sie ist ein laufender Prozess. Ein Herz hat sich einem anderen Herzen in Liebe und Vergebung geöffnet? Hier ist die Auferstehung geschehen! Die Menschen haben untereinander gerechtere und brüderlichere Beziehungen hergestellt? Hier verwirklicht sich die Auferstehung! Es hat eine Verbesserung der Lebensumstände, besonders für die Unterdrückten und Abgeschriebenen, gegeben? Hier zeigt sich die Auferstehung! Jemand ist gestorben, der in seinem Leben gütig war oder sich für seine Brüder aufgeopfert hat? Hier ist die Auferstehung hell und klar hervorgetreten.²⁴

Die Schlussfolgerung lautet in wenigen Worten: Die Sorge um das Weiterleben besteht nach wie vor innerhalb der Menschheit. Und deshalb gibt es weiterhin die unterschiedlichen Lösungsversuche für dieses Problem. Doch der Tod erweist sich innerhalb der biologischen Abläufe als unerbittlich. Und er zeigt sich als unvernünftige Gewalt, die ausbeutet und tötet, in der trügerischen Illusion, so das Leben zu sichern. Die überraschende Lösung Gottes führt die Menschheit auf einen anderen Weg. Sie zeigt in Jesus auf, dass die Schöpfung noch nicht an ihr Ziel gekommen ist. In ihrer letzten Etappe kommt es darauf an, die Angst vor dem Sterben zu verlieren, um zu leben, und das Leben mit seinen Möglichkeiten und verschiedenen Seinsweisen zu teilen. Die Begegnung mit der ungeschuldeten Liebe ist dann der lange Weg hin zur Endgültigkeit des Lebens. Die Endgültigkeit kann man Auferstehung nennen. Doch mit jedem kleinen Schritt, mit dem wir die ungeschuldete, bedingungslose Liebe lernen, pulsiert in uns die Auferstehung im gleichen Rhythmus wie Gottes Herz.

¹ Wir danken an dieser Stelle Rafael Rodrigues da Silva für seine Anregungen und Rogério Gomes für seine bibliographischen Beiträge.

² Ps 16,10. Diese Schriftstelle greift Petrus in seiner Pfingstpredigt auf: Apg 2,27.

³ Vgl. besonders Koh 3.

⁴ Hab 2,4; vgl. Röm 1,17; Gal 3,11; Hebr 10,38.

⁵ Domingo Sávio da Silva, *Habacuc e a resistencia dos pobres. Tradução crítica do profeta Habacuc*, Santuário 1999, 311. In diesem kostbaren Buch weicht der Autor von den Gesamtinterpretationen und der Übersetzung von Eckart Otto und Jörg Jeremias ab.

⁶ Vgl. z.B. 2 Makk 8 und 2 Makk 9.

⁷ Die Bibel. Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes. Deutsche Ausgabe mit den Erläuterungen der Jerusalemer Bibel, hg. v. Diego Arenhoevel, Alfons Deissler, Anton Vögtle, Freiburg i. Br. 1968, 831.

⁸ Es ist interessant, die Predigt des Petrus (Apg 2,29-35) aus diesem Blickwinkel zu betrachten; hier wird das Überleben Davids an der Treue Gottes festgemacht, die ihm den Messias als einen seiner Nachkommen sichert.

⁹ Juan Mateos/Juan Barreto, *O Evangelho de São João. Análise linguística e comentário exegético*, São Paulo 1989, 472.

¹⁰ AaO., 479.

¹¹ AaO., 491.

¹² AaO., 497.

¹³ Mt 16,25; vgl. Mt 10,39; Mk 8,35; Lk 9,24; 14,6; 17,33; Joh 12,25; 15,13.

¹⁴ Vgl. Dtn 30,15.20.

¹⁵ Vgl. z.B. James D. G. Dunn, *A teologia do Apóstolo Paulo*, São Paulo 2003.

¹⁶ Kol 2,12; auch in Röm 6,4.

¹⁷ José Comblin, *Epístola aos Colossenses e Epístola a Filemon*, Petrópolis 1986, 57f.

¹⁸ Dunn, aaO., 280-283.

¹⁹ Luiz Carlos Susin, *Ressurreição da carne. Face-a-face. Brevilóquio sobre escatologia e criação* (II), in: Cadernos da ESTEF 11 (1993), 15.

²⁰ L. Moloubou/F.M. Dubuit, *Ressurreição da carne*, in: Dicionário Bíblico Universal, Petrópolis 2003, 681 (Originalausgabe: Dictionnaire Biblique Universel, Paris 1984).

²¹ Karl Rahner, *Grundkurs des Glaubens. Eine Einführung in den Begriff des Christentums*, Freiburg i. Br. 1976, 262.

²² AaO., 269ff.

²³ Leonardo Boff, *Jesus Christus, der Befreier*, Freiburg i.Br. 1986, 98.

²⁴ Leonardo Boff, *Kreuzweg der Auferstehung*. Bilder von Nelson Porto, Düsseldorf 1986, 76f.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

Angesichts der Auferstehung eines Gekreuzigten

Eine Hoffnung und eine Lebensweise

Jon Sobrino

I. Tote und Opfer

Die Menschen begreifen den Tod und das, was nach ihm kommt, auf unterschiedliche Weise. Und dieses Verständnis vom Tod kann auch ihr Leben prägen.